WUZ
WALDDÖRFER UMWELTZEITUNG
NATUR • KULTUR • GESUNDHEIT UND SOZIALES FÜR HAMBURGS NORDOSTEN

Nr. 88 • Okt. 2014
www.wuzonline.de

Das Kiebitzmoor in Volksdorfs Osten soll noch in diesem Jahr Naturdenkmal werden und bekommt damit den selben Status wie ein Naturschutzgebiet.
Seite 3

Im Plattenhaus Poppenbüttel wurde der Frauen gedacht, die vor 70 Jahren im KZ Sasel unter unmenschlichen Bedingungen Zwangsarbeit leisten mussten.
Seite 7

Beerdigt die SPD das erfolgreiche Projekt fifty/fifty?

Schul-Energiekosten steigen wieder

Foto: LI

Der Stellvertretende Leiter des Landesinstitut für Lehrerbildung Dr. Uwe Heinrichs überreichte einen der letzten den Klimabären 2011 an die Stadtteilschule Walddörfer

Vor 20 Jahren im Jahr 1994 startete an Hamburger Schulen das Energiesparprojekt „fifty/fifty“. Inzwischen gibt es nicht nur bundesweit 3.500 Schulen, die mitmachen, sondern auch viele Nachahmer und auch Nachfolge-Modelle. Eine Leuchtturmidee der Hansestadt. Doch in Hamburg ist das Projekt offenbar ein ungeliebtes Kind. Denn die Homepage www.fifty-fifty-hamburg.de existiert nicht mehr und auch der begehrte Klimabär wird nicht mehr vergeben.

Fortsetzung auf Seite 4

Pflanzentauschmarkt

Im Naturgarten des BUND in Lemsahl-Mellingstedt (Im Kohlhof gegenüber dem Flugsicherungsmast) findet am Samstag, **18. Oktober** von 11 bis 14 Uhr wieder der Pflanzentauschmarkt statt. Hier können einheimische Stauden, Sträucher und Bäumchen getauscht und auch gekauft werden. Dazu gibt es Kaffee und Kuchen sowie Informationen über die Natur- und Umweltarbeit des BUND. Eintritt frei! Anmeldung nicht erforderlich! Die BUND-Gruppe Wandsbek trifft sich am 2. Montag jeden Monat um 19 Uhr im BUND-Büro im Berufsförderungswerk, August-Krogmann-Straße 52 in Farmsen, Haus D, Raum DU-14 (EG Südende Gebäude D). Weitere Infos und Termine: www.bund-hamburg.de. (WUZ)

Werden Sie Ihr eigener Versorger.
BACKHAUS SOLARTECHNIK
SONNE HOLZ GAS REGEN LUFT
BERGSTEDTER MARKT 1 · 22395 HAMBURG · FON 040 604412-91 · FAX -92
WWW.BACKHAUSSOLARTECHNIK.DE

VOLKSMARKT 1981 - 2014
SAMMELN • TRÖDELN • SCHÖNE KÜNSTE
Familienflohmarkt der Walddörfer, Marktplatz Volksdorf: 9 bis 16 Uhr
in Verbindung mit dem Kultur- und Sozialtreffpunkt/ Kindermeile
7. Dezember
Anmeldeformulare in der Bücherhalle Volksdorf
2. November WSV-Festsaal 10-18 Uhr: Buch- und Bildinstallation zum Thema Krieg
Le Bouquiniste, Tel.: 603 41 13 • Fax: 609 11 765

von Siegfried Stockhecke, Agenda 21-Büro Volksdorf, Postfach 670502

100 Jahre 1. Weltkrieg: Ausstellung und Film zum Thema „Das große Schlachten“

In diesem Jahr fällt der Volksdorfer Bücherbasar mit der 10. Kulturmeile Volksdorf zusammen – Gelegenheit für mich als Antiquar eine Veranstaltung zu machen, die mir als Friedensbewegter seit Jugendtagen im Kopf und am Herzen liegt. Als 14jähriger bekam ich “Stalingrad“ von Theodor Plievier in die Hände. Gute Lehrer (Danke!) verstärkten mit der Lektüre von Wolfgang Borchert u.a. mein Bewusstsein und ich fühlte mich seitdem der Friedens- und später auch der Umweltbewegung zugehörig.

Mein Großvater entkam dem Schlachthaus von Verdun im ersten Weltkrieg mit einem kaputten Lungenflügel. Nach dem zweiten Weltkrieg zeugten - bei einer allgemeinen Verdrängungshaltung - Granatsplitter im Rücken meines Vaters vom vergangenen „totalen Krieg“. Dann habe ich während der letzten 30 Jahre immer wieder Bücher, Bilder und andere Materialien zum Thema Krieg und Frieden in den Walddörfern erhalten; unverkäuflich, aber erhaltenswert hat sich vieles angesammelt und kann durch eine Installation jetzt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Wenn der „Architekt der Ost-West-Annäherung“ Egon Bahr zur Lage in der Ukraine im Rundfunk auf die Frage, welches Gefühl er habe, sagt: Angst! so ist das keine geringschätzig zu belächelnde German Angst, sondern Ehrlichkeit. Sie ruft letztlich jeden zur persönlichen Friedensarbeit auf. Gegen die allmächtigen Weltmeister des Krieges und deren immer wieder zu neuem Leben verholfenen Feindbildern kann der gemeine Mensch nur mit einer solidarischen Anti-Kriegsbewegung geistig und gewaltfrei demonstrieren.

Abrüstung beginnt in den Köpfen: In der Bundesrepublik sind über 10.000 Menschen mit der Herstellung von Waffen beschäftigt. Wir sollten nicht glauben, dass deren Produktion und Export ohne schreckliche Folgen unter Umständen auch für uns selber bleibt! Der Blick in den Rückspiegel, in die Vergangenheit mittels meiner Installation fordert für die Zukunft wie einst Bertha von Suttner: Die Waffen nieder!

Zum Thema „Das große Schlachten“ läuft im Koralle Kino der Film „Mathilde – Eine große Liebe“ am **31. Oktober** um 20 Uhr. Am **2. November** gibt es von 10 bis 18 Uhr im großen Festsaal des WSV Vereinshauses an der Halenreie 34 eine begehbare Installation von Büchern, Bildern, Dokumenten und Materialien. (sto)

IMPRESSUM

Walddörfer Umweltzeitung©

Redaktion und Anzeigen
Ilka Duge (du), V.i.S.d.P.
i.duge@wuzonline.de
Tel.: (0 40) 644 24 353
Fax.: (0 40) 604 50 692

Layout und Grafik
Monika Thiel (mt)

Verlag
***m.* MEDIENPRODUKTION GmbH**
Ahornweg 19 · 22395 Hamburg

Druck
A. Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG Pinneberg

Die Zeitung wird auf Recyclingpapier gedruckt. Alle namentlich gezeichneten Beiträge sind in der Verantwortung der Autoren. Der Inhalt ist urheberrechtlich geschützt. Deshalb bedarf die Vervielfältigung von Informationen oder Daten, insbesondere die Verwendung von Texten, Anzeigen und Bild-, Grafikmaterial unserer vorherigen schriftlichen Zustimmung.

www.wuzonline.de

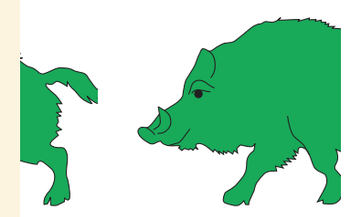
Foto: Ilka Duge

Das von John Lennons Frau Yoko Ono gestaltete Mosaik im New Yorker Central Park erinnert an Lennons Song „Imagine“, der als Hymne der Friedensbewegung gilt

Pazifistisches Meisterwerk

Bertha von Suttner(1843 - 1914) die österreichische Autorin des Romans „Die Waffen nieder!“ war entscheidend an der Gründung der Friedensgesellschaften in Deutschland und an internationalen Organisationen beteiligt. 1905 erhielt sie als erste Frau den Friedensnobelpreis. Dieses Buch, 1889 erstmalig erschienen, erreichte viele Auflagen und wurde, in 20 Sprachen übersetzt, ein Welterfolg. Die Erkenntnisse der Ich-Erzählerin sind auf ihre grundsätzliche Weise hochaktuell. Freigeistig setzt sie sich für die Gleichwertigkeit von Mann und Frau ein und spricht von der Nation der Weltbürger. Visionär heißt es in ihrem 1911 erschienen Roman „Der Menschheit Hochgedanken“, indem die Pazifistin zum ersten Mal in der Literatur vor der Atomwaffe warnt: „Der Radiumkondensator ist erfunden. Mit von Wolkenhöhen herabgesandten Radium-Strahlenbündeln in ein paar Minuten feindliche Flotten und Heere zu vernichten, feindliche Städte zu zertrümmern, ist ein Kinderspiel. Gegenseitig. Achtundvierzig Stunden nach der sogenannten ‚Eröffnung der Feindseligkeiten‘ könnten beide kriegsführenden Parteien einander besiegt und im feindlichen Land kein Gebäude und kein Lebewesen zurückgelassen haben.“ (sto)

Bertha von Suttner,
Die Waffen nieder! Eine Lebensgeschichte
Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Sigrid und Helmut Bock
Verlag der Nation, 3. Auflage (Januar 2014), 484 Seiten, gebunden, 15,95 Euro



Die nächste wuz erscheint am 6. Nov. 2014

Einigung mit Käufern des Ferck'schen Hofes?

Kiebitzmoor soll Naturdenkmal werden

Was lange währt wird endlich gut. Seit Beginn der 1990er Jahre hatte sich der NABU Walddörfer und vor allem Heinz-Werner Steckhan dafür eingesetzt, das Kiebitzmoor im Osten Volksdorfs unter Schutz zu stellen. (die WUZ berichtete) Dieses Ziel scheint endlich in greifbare Nähe gerückt zu sein. Denn der SPD-Senat will das Biotop zum Naturdenkmal erklären und hat die damit verbundene Beteiligung der Anwohner und Naturschutzvereine beschlossen.

Foto: Ilka Duge

Das Kiebitzmoor entstand vor etwa 11.000 Jahren am Ende der letzten Eiszeit

Wie bei Bebauungsplänen üblich gibt es jedoch keine Öffentlichkeitsbeteiligung. „Da die Flächen bis auf wenige Ausnahmen im Eigentum der Stadt Hamburg sind, werden nur die privaten Eigentümer und die Naturschutzverbände beteiligt" erklärt BSU-Pressesprecher Volker Dumann. „Grundsätzlich ist die Ausweisung des Kiebitzmoores als Naturdenkmal schon lange geplant und auch von der Bezirksversammlung Wandsbek gewünscht", so Dumann weiter.

Tatsächlich war sogar auf der Homepage der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) 2009 zu lesen, dass das Kiebitzmoor Naturdenkmal sei. Da war wohl der Wunsch der Vater des Gedankens, denn ein Teil des Moores gehört zum Ferck'schen Hof. Weder Bauer Ferck noch seine Erben waren bereit, Teile des Grundstücks an die Stadt zu verkaufen. Jetzt gibt es einen neuen Besitzer, mit dem offenbar eine Einigung erzielt werden konnte. Mit dazu beigetragen haben dürfte auch die Rot-Grüne Koalition im Bezirk Wandsbek, die schon in ihrem letzten Koalitionsvertrag 2011 festgelegt hatte, dass das Naturdenkmal Kiebitzmoor baldmöglichst eingerichtet werden soll. Durch die Ausweisung als Naturdenkmal soll der seltene Biotoptyp der Moore, der eigentlich für Norddeutschland typisch ist, geschützt werden. Mit der Ausweisung wird es noch besser möglich, Flora und Fauna zu pflegen und zu entwickeln, denn Moore wandeln CO2 aus der Atmosphäre in langlebigen Torf um. Sie sind dadurch die besten natürlichen Kohlenstoffspeicher und binden pro Hektar viermal mehr CO2 als die Tropenwälder.

Das Kiebitzmoor ist während der letzten Eiszeit entstanden. Der Moorkörper wurde in den 1950er Jahren teilweise abgebaut. Daraus entwickelte sich ein Teich mit einem breiten sumpfigen Ufer, das von Seggenrieden und Rohrkolbenröhricht gesäumt ist. In den Randbereichen wächst Weidengebüsch und feuchter Birken-Bruchwald. Im Kernbereich des Moors haben sich seltene und gefährdete Pflanzen angesiedelt, die auf nährstoffarme und nasse Standorte angewiesen sind. Doch nicht nur die geologische Formation oder die Pflanzen sind schützenswert. Steckhan kennt das Gebiet wie seine Westentasche und weiß, dass das Kiebitzmoor ein wichtiges Laichgewässer für Amphibien ist. Außerdem gibt es hier seltene Libellen, Fledermäuse und wasserliebende Vögel wie Blässhuhn, Stockente, Graugans und Graureiher. Auch die Ringelnatter nutzt das Kiebitzmoor als Lebensraum.

Steckhan ist wichtig, dass das Kiebitzmoor nicht nur für sich geschützt wird: „Jedes Naturschutzgebiet – und Naturdenkmale haben dieselbe Wertigkeit - braucht eine Pufferzone. Hier sollte u.a. die extensiv genutzte Kulturlandschaft erhalten bleiben, die als hydrologische Schutzzone und dem Schutz seltener und gefährdeter Vogelarten dient". Dies könnten Teile der Tonradskoppel sein sowie der nach dem Orkan 2002 neu entstandene Wald im Süden.

Leider ist mit der Unterschutzstellung nicht verbunden, endlich das Bauvorhaben Volksdorf 32 auszugleichen. Die 310 Wohneinheiten, die in den 1990er Jahren auf hydrogeologisch wertvollen Flächen am Buchenkamp entstanden sind, warten bis heute auf einen naturschutzrechtlichen Ausgleich. Eingriffe in die Natur z.B. durch Bebauung, die das bestehende Ökosystem beeinträchtigen, müssen durch Maßnahmen des Naturschutzes ausgeglichen werden. Das schreibt das Bundesnaturschutzgesetz vor.

Das zukünftige Naturdenkmal ist rund 1,7 Hektar groß. Die Ausweisung des Kiebitzmoores als Naturdenkmal soll möglichst noch in diesem Jahr amtlich werden. Heinz-Werner Steckhan freut sich über die Entscheidung: „Noch 2004 bekam ich die Auskunft in der BSU, dass die Stadt Hamburg keine Naturdenkmale mehr ausweisen wollte und damit zufrieden war, dass das Gebiet bereits unter Landschaftsschutz stand". (du)

Fortsetzung von Seite 1

Beerdigt die SPD das erfolgreiche Projekt fifty/fifty?

Schul-Energiekosten steigen wieder

Die Idee hinter fifty/fifty ist ganz einfach: Die Schulen sparen Energie-, Wasser- und seit 1997 auch Abfallkosten. Das eingesparte Geld fließt zu 50% an die Schulen zurück, der Rest kommt dem Haushalt der Stadt zugute. Stadt und Schulen machen also fifty/fifty und profitieren gleichermaßen. Viele Schulen erhalten so mehr als 10.000 Euro pro Jahr - Geld, das ihnen zur freien Verfügung steht. Es kann reinvestiert werden, um damit höhere Einsparungen in den Folgejahren zu erzielen oder es kann für andere schulische Projekte und Veranstaltungen verwendet werden. In den letzten 15 Jahren wurden so bei Kosten von gerade mal 3,5 Millionen Euro, Einsparungen im Umfang von 45 Millionen Euro erwirtschaftet. Allein für das Jahr 2010 errechnete man rund 3,77 Millionen Euro Einsparungen für Energie, Müll und Wasser und eine Verringerung der CO2-Emission von 10.760 Tonnen.

Fifty/fifty verbindet drei Zielsetzungen miteinander: In pädagogischer Hinsicht erzieht fifty/fifty die Schüler zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit Energie, Wasser und Abfall. In ökologischer Hinsicht leistet fifty/fifty durch die Reduzierung der CO2-Emissionen einen konkreten Beitrag zum Klimaschutz. In ökonomischer Hinsicht trägt fifty/fifty durch die Reduzierung der Betriebskosten an den Schulen zur Haushaltskonsolidierung bei. Im Sinne des Grundgedankens der Agenda 21 verbinden diese Zielsetzungen lokales Handeln mit der globalen Aufgabe des Klimaschutzes. Dabei geht es vor allem um ganz einfache Maßnahmen wie das Licht auszuschalten, wenn es nicht gebraucht wird, sinnvoll zu lüften oder Flure weniger zu heizen, um Heizenergie zu sparen.

Seit 2012 ist das überaus erfolgreiche Projekt plötzlich gar nicht mehr so erfolgreich. „Die anfangs sehr gut angenommene Idee von „Fifty/Fifty“...wird in Hamburg durch stete Aushöhlung des Personalbestands in ihrer Handlungsfähigkeit stark eingeschränkt. Der Referent der Behörde für Schule und Berufsbildung konnte eindrucksvoll belegen, dass die Energiekosten an Schulen wieder anstiegen, je weniger Mitarbeiter im Projekt tätig waren“, schreibt der umweltpolitische Sprecher der CDU-Fraktion, Mathias Zaum über die Sitzung im Umweltausschuss im Januar 2013 auf der Homepage der CDU Bergedorf.

„Das Projekt hat funktioniert und ließ sich hervorragend mit den pädagogischen Zielen in Einklang bringen. Das lag daran, dass die Organisation in einer Hand lag“, weiß Stefanie von Berg, schulpolitische Sprecherin der GRÜNEN Bürgerschaftsfraktion. Im Projekt fifty/fifty waren die Bereiche Pädagogik und Technik in der Schulbehörde erfolgreich zusammengefasst. 2012 hat die SPD jedoch einige Mitarbeiter in die Finanzbehörde (Schulbau Hamburg) versetzt, wo jetzt die Berechnung stattfindet, während die Beratung und Pädagogik beim Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) erfolgt. Eine gemeinsame Homepage war da wohl nicht mehr machbar.

Aus mehreren Kleinen Anfragen der GRÜNEN geht hervor, dass rund vier Stellen für fifty/fifty zur Verfügung stehen. Fakt ist jedoch, dass darunter nur ein Mitarbeiter aus dem alten Team ist, der am LI für die Beratung zuständig ist. Doch der hat in den letzten eineinhalb Jahren kaum noch Schulen beraten können, weil ihm die Daten aus der Berechnung fehlen. Die nicht ganz einfache Kalkulation wird von Hilfskräften durchgeführt - heißt es in gut unterrichteten Kreisen - denn die alten Hasen haben das sinkende Schiff verlassen.

Die nackten Zahlen belegen die obige These: 2010 waren noch 412 Schulen am Projekt beteiligt, 2011 waren es noch 393 und 2012 noch 348. „Aus vielen Schulen hört man nur noch: Ach – fifty/fifty? Ich dachte, das gibt es gar nicht mehr – jedenfalls ist im Unterricht nichts mehr davon zu sehen“, weiß auch Stefanie von Berg. Auch der Newsletter, der die Schulen regelmäßig informierte, Energiespartipps gab und motivierte, wurde eingestellt. Hinzu kommt, dass Schulen im Süden Hamburgs aus dem Projekt ausgegliedert wurden. Das selbe Schicksal trifft jetzt auch die beruflichen Schulen. Einer der letzten Klimabären ging im November 2011 an den Hausmeister des Gymnasiums Oberalster für seine vorbildliche Steuerungstechnik für Heizung und Energie (die WUZ berichtete). Der Klimabär hatte eine wichtige Funktion: Er animierte andere Schulen, noch mehr für den Klimaschutz zu tun um die begehrte Trophäe auch zu bekommen. (du)

Foto: GOA

GOA-Hausmeister Özgür Dagarslan bekam 2011 einen der letzten Klimabären. Die Preisverleihung wurde eingestellt, weil nicht genügend Mitarbeiter dafür da sind

Die WUZ meint:

Noch Fragen? Auch wenn der Senat in den Antworten auf die Anfragen der Grünen immer wieder das Gegenteil behauptet, hier trifft die alte IT-Weisheit „Never change a running system“ zu, die bei Computern nicht immer stimmt. Ein eingespieltes Team, das ein nachhaltiges und zukunftsfähiges Projekt betreute, wurde auseinander gerissen. Warum, ist nicht nachvollziehbar. Die Sparvorgabe, von der sich die SPD offenbar leiten ließ, ist genau ins Gegenteil umgeschlagen. Denn Schulen berichten zunehmend über nicht nachvollziehbare Abrechnungen, bei denen mehr raus kommt als ihnen zusteht. Schon beim Regierungswechsel 2011 fragte die WUZ: „Kann die SPD auch Umwelt?“ - BUND und NABU bezweifelten das damals. Sie mahnten an, dass die SPD neben der Ökonomie die Ökologie nicht vergessen dürfe. Das beides keine Widersprüche sind und oft auch zusammen gehören, scheint bei der SPD immer noch nicht angekommen zu sein. *Ilka Duge*

Schulen glänzen mit kreativen und engagierten Projekten

Auszeichnung „Umweltschule“ zum 20. Mal vergeben

51 Hamburger Schulen sind im September für ihre engagierte Arbeit im Umwelt- und Klimaschutz ausgezeichnet worden. Die Schulen nahmen erfolgreich an der jährlichen Ausschreibung „Umweltschule in Europa/Internationale Agenda 21-Schule“ teil und konnten die Jury mit ihren engagierten und kreativen Projekten überzeugen.

Foto: Schulbehörde HH

Im Umweltzentrum Gut Karlshöhe zeichnete Schulsenator Ties Rabe in diesem Jahr 51 Schulen mit dem Prädikat „Umweltschule in Europa“ aus

Jede Schule meldet sich mit zwei Handlungsfeldern an. Dabei ist das erste Thema frei wählbar, das zweite musste in diesem Jahr aus den Gebieten Ernährung und Klima (z. B. Veggie-Day oder Bioprodukte in der Schulkantine), Stadt und Gemeindeentwicklung (z. B. Planung einer Grünfläche im Stadtteil oder Renaturierung von Bachläufen), Generationen verbindendes Lernen (z. B. Ressourceneinsatz für und Langlebigkeit von Spielzeug aus Omas Zeit und heute) oder Nachhaltige Mobilität (z. B. Solarfahrräder zum Pendeln oder „Zu Fuß zur Schule Tag“) ausgewählt werden.

Im Norden Wandsbeks wurden folgende Schulen ausgezeichnet: Grundschule Müssenredder (Themen: Wir helfen Fledermäusen – Bau von Fledermauskästen / Das Auto bleibt stehen, wir gehen!), Schule Redder (Jahrgang 2 pflanzt Bäume zur CO2-Bindung im Volksdorfer Forst / Projekttag – saisonale und regionale Produkte zur klimafreundlichen Ernährung), Stadtteilschule Bramfeld (Bewahrung der Schöpfung durch Umweltschutz / Vom Sähen und Ernten – Nutzpflanzenanbau in Burkina Faso), Stadtteilschule Poppenbüttel (Müllvermeidung und Mülltrennung / Bachpatenschaft – Neophyten an der Minsbek), Stadtteilschule Walddörfer (Richtig Heizen von Anfang an – Klimaschulungen mit dem Jahrgang 5 / Klimaneutral zur Schule), Gymnasium Grootmoor (Soziale Nachhaltigkeit in Senegal / Globale Gerechtigkeit durch Fairtrade), Gymnasium Hummelsbüttel (Ökoranger im Kabinettsystem / Pflege schulnaher Naturschutzgebiete) und das Heinrich-Heine-Gymnasium (Neugestaltung des Heizkonzepts / Monitoring des Mobilitäts-Erziehungs-Konzepts).

Bei der Verleihung betonte Schulsenator Ties Rabe, dass für die Teilnahme am Projekt Umweltschule die ganze Schulgemeinschaft mitmachen müsse, angefangen von den Schülern über die Lehrer, den Hausmeister und dem Verwaltungspersonal bis hin zur Zusammenarbeit mit Eltern und Umweltverbänden.

„Umweltschule in Europa“ ist ein Prädikat, das die internationale Stiftung für Umwelterziehung, in Deutschland vertreten durch die Deutsche Gesellschaft für Umwelterziehung (DGU), verleiht. Das Programm „Umweltschule“ wurde im Jahre 1994 in Hamburg gestartet. Während sich im ersten Jahr noch zaghaft acht Schulen beteiligten, sind es jetzt über 50 in der Hansestadt. Seit dem Schuljahr 2005/2006 verleiht die DGU auch den Titel „Internationale Agenda-21 Schule“ für besondere Leistungen von Schulen bei der Erarbeitung von Nachhaltigkeitsprozessen in und außerhalb des Schulgeländes. 2012/13 beteiligen sich weltweit über 20.000 Schulen in mehr als 40 Staaten; in Deutschland sind es etwa 750 Schulen aus acht Bundesländern.

In Hamburg werden die Schulen vom Umweltbildungsteam des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) betreut. Die Anmeldung für das nächste Jahr muss bis zum 31. Oktober dort eingehen. Themen für das nächste Jahr sind: „Brücken in die Zukunft“, „Nachhaltige Mobilität“ und „Natur erleben“. Mehr Infos: www.li.hamburg.de/umwelterziehung oder www.umwelterziehung.de. (du)

Wie fahrradfreundlich ist Hamburg?

ADFC startet Fahrradklima-Test 2014

Hamburgs Bürger können ab sofort wieder die Fahrradfreundlichkeit ihrer Stadt bewerten – beim 6. ADFC-Fahrradklima-Test. Anhand von 27 Fragen ermittelt der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club auf www.fahrradklima-test.de, wie es mit der Förderung und dem Stellenwert des Radverkehrs in den Kommunen Deutschlands ausschaut. Die große Umfrage läuft bis zum 30. November.

Erhoben wird dabei die subjektive Einschätzung hinsichtlich von für den Radverkehr wesentlichen Punkten. Das Konzept sieht vor, dass nicht ein repräsentativer Querschnitt der Bevölkerung an der Erhebung teilnimmt (d.h. auch die Nichtradfahrer), sondern ein möglichst breiter Kreis an Viel- und Gelegenheitsradfahrern. Die Erhebung wurde mit geringen Variationen in den Jahren 1988, 1991, 2003, 2005 und 2012 durchgeführt.
Der ADFC erwartet den Ausgang der neuen Umfrage mit Spannung. Wird sich Hamburg im Städteranking verbessern können? Beim letzten Fahrradklima-Test im Jahr 2012 bewerteten Hamburgs Radfahrende das Klima in der Hansestadt sehr negativ: Mit der Note 4,40 belegte sie nur Platz 34 von 38 deutschen Großstädten.
„Seit 2012 hat sich in Hamburg beim Radverkehr einiges getan“, stellt Merja Spott, Referentin für Verkehr fest. „Das Verkehrsklima ändert sich, immer mehr Menschen steigen aufs Rad, nutzen den Umweltverbund statt das eigene Auto in der Stadt“, so Spott. Ob die Maßnahmen der letzten beiden Jahre und die aktuellen Ankündigungen reichen, Hamburgs Radfahrenden das Gefühl zu geben, die Politik nehme sie ernst und die Stadt werde fahrradfreundlicher, wird sich im Frühjahr 2015 zeigen, wenn die Ergebnisse des 6. ADFC-Fahrradklima-Tests veröffentlicht werden. (WUZ)

Demonstration gegen TTIP & Co.

Zum europäischen Aktionstag gegen TTIP & Co. am Samstag, **11. Oktober** ruft ein Bündnis aus vielen Initiativen, u.a. BUND, Attac, DGB und Verbraucherzentrale zu einer Demonstration gegen neoliberale Freihandelsabkommen auf. Die Kundgebung startet um 13 Uhr am Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 60 beim ZOB, die Abschlusskundgebung findet am Gänsemarkt statt.
Weitgehend abgeschirmt von der kritischen Öffentlichkeit verhandeln EU-Kommission und US-Regierung derzeit die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP). Die Menschen in Europa und Amerika haben einschneidende Verschlechterungen ihrer Lebensqualität zu befürchten – nicht nur wegen Genfood, Hormonfleisch und Chlorhühnchen. Es ist zu erwarten, dass demokratische Rechte, soziale Standards, Klimaschutz und Finanzmarktkontrolle auf dem jeweils niedrigsten Level „harmonisiert“ werden sollen. „Die laufenden Verhandlungen der EU zu den geplanten Freihandels- und Investitionsschutzabkommen mit den USA (TTIP), Kanada (CETA) und weiteren Ländern (TiSA) stehen für eine undemokratische Politik, die nur den Interessen großer Konzerne dient. Daher ruft attac am europäischen Aktionstag dazu auf, diese Verträge zu stoppen. Wir fordern eine grundlegende Wende in der Handelspolitik. Die Wirtschaft hat den Menschen zu dienen, nicht umgekehrt! Statt Profitinteressen von Konzernen müssen Menschenrechte, Demokratie und Umwelt an die erste Stelle gesetzt werden,“ heißt es bei Attac. Aktionen gibt es in ganz Europa von Helsinki bis Gran Canaria von Athen bis Dublin. Mehr Infos: www.stop-ttip-ceta-tisa.eu/de (WUZ)

Senat stellt Projekt Grünpatenschaften ein

2005 hat der CDU-Senat das Projekt Grünpatenschaften angeregt. Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt betreute das Vorhaben „Hamburger Grünpate“ zusammen mit der Handels- und Handwerkskammer. Wie eine Kleine Anfrage der Grünen zeigt, lässt der Senat das Projekt jetzt sterben. Homepage und Hotline wurden abgeschaltet.
Für die Grünen ist das ein grundfalsches Signal: „Der Senat muss die Homepage wieder online stellen und gleichzeitig zu einer Plattform für Stadtgärtnerinnen und Stadtgärtner ausbauen. Urban Gardening und die kreative Nutzung des öffentlichen Raums sind Trendthemen, die der SPD-Senat nicht verschlafen darf“, fordert Martin Bill, umweltpolitischer Sprecher der GRÜNEN Bürgerschaftsfraktion.
Urban Gardening wird in vielen Großstädten immer beliebter und bedeutender. Statt den Trend zu fördern, machen Senatorin Blankau und ihre Behörde Urban Gardening auf städtischen Flächen derzeit platt, kritisiert Bill. Die Stadt lässt liebevoll angelegte Beete von Bürgern planieren. Es kann nicht angehen, dass der Senat jetzt auch noch den einzigen städtischen Ansatz in Hamburg – die Grünpatenschaften – still und leise beerdigt. Dabei trifft die Idee einer Grünpatenschaft den Trend des Urban Gardening und der kreativen Nutzung des öffentlichen Grüns. Hamburg hat Flächen, die sich fürs Gärtnern eignen, und es gibt viele Menschen, die dazu Lust hätten. Um Angebot und Nachfrage zusammenzubringen, braucht es eine Plattform. Mit einer modernen Internetseite, die die relevanten Informationen für Stadtgärtner von Heute zur Verfügung stellt, könnten die Grünpatenschaften in Hamburg neuen Schwung bekommen. Stattdessen verschläft der Senat die neue Chance, Grünflächen gemeinsam mit Bürgern kreativ zu gestalten. (WUZ)

Gedenken an hungernde und misshandelte Frauen

Vor 70 Jahren wurde das KZ Sasel errichtet

Im September 1944 errichtete die SS in Sasel ein Konzentrationslager für Frauen, die Zwangsarbeit verrichten mussten. Aus Anlass des 70sten Jahrestages hatte die Gedenkstätte Neuengamme zu einer Vortragsveranstaltung in die Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel eingeladen.

Foto: Ilka Duge

Interessierte Zuhörer im Plattenhaus beim 70. Jahrestag der Errichtung des KZ Sasel

Es gab kaum genug Stühle, um den etwa 50 Interessierten im kleinen Plattenhaus einen Sitzplatz anzubieten. Herbert Diercks und Christine Eckel, Historiker der Gedenkstätte Neuengamme und Kuratoren der aktuellen Ausstellung im Plattenhaus hinter dem Alstertal-Einkaufszentrum, nahmen den Jahrestag zum Anlass, um an das Schicksal aller Frauen zu erinnern, die in Hamburg ab Sommer 1944 in Außenlagern des KZ Neuengamme inhaftiert waren.

Sie berichteten, dass das Rüstungsministerium und die Industrie ab 1942 verstärkt den Einsatz von KZ-Häftlingen als Arbeitskräfte anforderten. Daraufhin entstanden in der Nähe von Produktionsstätten und Baustellen zahlreiche Außenlager, die meisten im letzten Kriegsjahr. Bis 1945 existierten in Norddeutschland, einschließlich Hamburg, mehr als 85 Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Eines der sieben Hamburger Außenlager war das in Sasel.

Das Lager bestand nur ein gutes halbes Jahr. 500 Frauen, neben politisch Verfolgten und Sinti zumeist Jüdinnen aus dem Ghetto Lodz, die über das KZ Auschwitz nach Sasel gekommen waren, wurden zu Aufräumarbeiten in der Hamburger Innenstadt, zur Zwangsarbeit in Betrieben und beim Bau der Plattenhaussiedlung in Poppenbüttel eingesetzt. Die Frauen des Außenlagers Sasel mussten Erdarbeiten zum Aufbau der Häuser verrichten, Lorenwege anlegen und die Gebäude aus vorgefertigten Platten aufbauen. Die geschwächten und hungernden Frauen leisteten Schwerstarbeit, mindestens 37 Häftlinge starben an Misshandlungen, Entkräftung und Krankheiten.

Viele Frauen, die im KZ Sasel inhaftiert waren kannten sich durch ihren Aufenthalt in Auschwitz. Sie bildeten kleine Familien, was ihren schweren Alltag erleichterte. Trotzdem gab es oft Streit vor allem um das wenige Essen. Die Frauen wurden nicht nur durch die SS bewacht, sondern auch durch Wehrmachtsangehörige oder Beamte, die zum Lagerdienst abkommandiert worden waren. Die Hamburgerin Lucille Eichengreen, die während ihrer Lagerzeit noch Cecilie Landau hieß, wurde mit 16 Jahren 1941 ins Ghetto nach Lodz deportiert und kam über Auschwitz nach Sasel. Nach ihrer Befreiung half sie der britischen Besatzungsmacht untergetauchte Lageraufseher ausfindig zu machen: sie hatte sich über 20 Namen gemerkt.

Durch den rund eineinhalb Kilometer langen Fußmarsch vom Petunienweg zur Plattenhaussiedlung, den die Frauen jeden Tag bei jedem Wetter bewältigen mussten, blieb der Saseler Bevölkerung die Existenz des Lagers nicht verborgen. Manche Menschen versuchten den Häftlingen heimlich Nahrungsmittel zuzustecken.

Am 7. April 1945 transportierte man die Frauen zum Konzentrationslager Bergen-Belsen. Danach wurden in Sasel ab Mitte April 1945 Frauen u.a. aus dem KZ-Außenlager Langenhorn untergebracht. Die Plattenhaussiedlung, die auf dem Areal des heutigen AEZ stand, wurde erst nach Kriegsende fertig. Sie war Unterkunft für Ausgebombte und später auch für Flüchtlinge bis in die 1970er Jahre.

Seit 1982 erinnert am Ort des ehemaligen Lagergeländes (Feldblumenweg, Ecke Petunienweg) ein Gedenkstein an das KZ-Außenlager Sasel. Die Initiative dazu ging von Schülern des Gymnasiums Oberalster aus, die 1980/81 im Rahmen eines Projektes zusammen mit ihrem Lehrer Gerd Liszkowski erstmals die Geschichte des Lagers erforschten und die Ergebnisse in einer Broschüre publizierten. Das letzte Plattenhaus wurde 1985 von engagierten Bürgern vor dem Abriss gerettet und ist seitdem Gedenkstätte. Mehr Infos: www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de (du)

Ihr Fahrradspezialist
In Hamburg-Volksdorf
Mehr als 60 Jahre
Erfahrung
Ehrig
Tel. 040/6034501 www.Ehrig24.de
Claus-Ferck-Straße 39, 22359 Hamburg

Neuer Standard für Landeanflüge festgelegt

Nicht nachvollziehbare Widersprüche

Die Fluglärmschutzkommission (FLSK) hat sich in den vergangenen Wochen in mehreren Sitzungen mit dem 10-Punkte Plan der Bürgerschaft befasst und nun ihre Empfehlungen abgegeben. U.a. ist beabsichtigt, die Anflüge bei 7 NM (Nautische Meilen) verbindlich als neuen Standard festzuschreiben.

Foto: DFS

Tower Hamburg mit Flughafen

Dr. Andreas Dressel, Chef der SPD Bürgerschaftsfraktion, begrüßt den Kompromiss der FLSK: „Dass in lärmsensiblen Zeiten am Wochenende die 10-Nautische-Meilen-Anflüge nun Standard werden, ist ein erster deutlicher Schritt in Richtung auf die Bürgerinitiative. Positiv ist auch, dass die Anflughöhe generell um mehr als 150 Meter angehoben wurde. Inwieweit darüber hinaus ein weitergehender 10-NM-Anflug-Probetrieb durchsetzbar ist, werden wir weiter auch mit unseren nördlichen Nachbarn erörtern müssen."

Auch die GRÜNEN begrüßen die vergleichsweise zügige Prüfung des Bürgerschaftsbeschlusses, kritisieren aber, dass die Empfehlungen teilweise nicht nachvollziehbar sind und widersprüchlich bleiben. „Leider hat die Deutsche Flugsicherung (DFS) bisher keine überzeugenden Zahlen vorgelegt, wie oft in der Realität vom Standardanflug abgewichen wird. Eine fünftägige Stichprobe ermöglicht keine Aussage über die allgemeine Entwicklung", kritisiert Dr. Anjes Tjarks, parlamentarischer Geschäftsführer der Grünen Bürgerschaftsfraktion die Entscheidung der FLSK. „Entscheidend wird sein, dass die FLSK erklären kann, warum sie ab **November 2014** an Wochenenden und Feiertagen eine Ausweitung des Regelanflugs mit über 10 Nautischen Meilen empfiehlt und gleichzeitig feststellt, dass eine solche Regelung den Hamburger Wohngebieten keine Verbesserung bringen kann. Das ist ein nicht nachvollziehbarer Widerspruch", so Tjarks weiter.

Die Bürgerschaft hatte am 7. Mai mit den Stimmen von SPD, CDU, Grünen und FDP einen Zehn-Punkte-Plan verabschiedet, mit dem die Fluglärmbelastung in Hamburg gesenkt werden soll. Zentral war dabei die Forderung, eine lärmmindernde Optimierung der Landeanflüge insbesondere im Hamburger Nordosten zu erreichen. Verkürzte Anflüge oder Sichtanflüge sollen demnach bis auf absolute Ausnahmefälle nicht genehmigt werden. Entsprechende Versuche sollten ausgewertet und nach Möglichkeit ausgeweitet werden. Senat, FLSK und Flugsicherung wurden aufgefordert zu prüfen, inwieweit die Anflüge auf den Hamburger Flughafen regelhaft als standardisierte ILS-Anflüge (ILS = Instrumentenlandesystem), also als Anflüge über mindestens 10 nautische Meilen, durchgeführt werden können.

Die Duvenstedter Bürgerinitiative für Fluglärmschutz (BAW) kritisiert die FLSK-Entscheidung heftig: „Sie bezieht sich im Wesentlichen auf Messdaten einer vorübergehenden Messstation in Duvenstedt aus dem Jahr 2013. Allein auf der Grundlage dieser nicht repräsentativen Messdaten wird angenommen, dass es bei einer Verlängerung der Anflüge keinen bedeutsamen Unterschied in der Fluglärmsituation in Hamburg insgesamt geben wird. Es ist ein Skandal, wie sprichwörtlich über die Köpfe der betroffenen Bürger - auch im Kreis Stormarn - eine derart gravierende Entscheidung getroffen wird." Eine gemeinsame Lösung dieses Problems der Anflüge über Ahrensburg und Bargteheide ist die verbindliche Festlegung des Mindestabstandes beim Einschwenken auf den Landestrahl zum Hamburger Flughafen bei 10 NM, fordert die BAW. Dies entspricht auch dem Standard, der an anderen Flughäfen in Deutschland (und weltweit) bereits praktiziert wird.

Die BAW fordert, die Entscheidung der FLSK zurückzunehmen und eine unabhängige Arbeitsgruppe einzurichten, die auf der Grundlage eines echten Probebetriebes zur Umsetzung der Bürgerschaftlichen Forderungen des „10-Punkte-Plans" eine Lösung für lärmoptimierte Anflüge und Abflüge findet.

Bis zum Vorliegen der Ergebnisse soll für den Flughafen während des Probebetriebs ein striktes Verbot von jedweden verkürzten An- und Abflügen sowie von Sichtanflügen gelten. Außerdem fordert die BAW u.a. nur noch ILS-Standardanflüge von mindestens 10 NM zu genehmigen und die strikte Einhaltung der Betriebszeiten mit der Umsetzung eines echten Nachtflugverbotes. Nach Abschluss dieses Probebetriebes und der Vorlage des Abschlussberichtes der Arbeitsgruppe soll ergebnisoffen über die Folgewirkung öffentlich diskutiert werden.

„Wir als DFS können die Menge an Flugbewegungen und damit den Fluglärm im Bereich des Endanfluges nicht reduzieren", macht hingegen DFS-Pressesprecher Axel Raab deutlich. „Wir können ihn nur anders verteilen, schaffen damit aber neue Betroffenheiten." Grundsätzlich ist die Möglichkeit, ein Flugzeug kürzer als die standardisierten zehn Seemeilen auf den Endanflug zu führen, für die Fluglotsen ein wichtiges Mittel, den anfallenden Flugverkehr sicher und flüssig abwickeln zu können. Darüber hinaus müsse man sich im Klaren sein, dass der Lärm lediglich verschoben wird, wenn die Anflüge länger geführt werden. Mehr Infos: www.baw-fluglaerm.de und www.dfs.de. (du)

WUZ-Info:

Nautische Meile (NM) ist der englische Begriff für Seemeile (sm). Sie setzte sich nach dem 2. Weltkrieg auch im Flugverkehr durch (1 sm = 1852 m). Der Landeanflug sollte nach Meinung der Ini bei 10NM beginnen (das sind 18,52 km, etwa bei Jersbek; 7 NM liegen etwa über dem Wohldorfer Wald).

Häuser auf der „Insel“ sind erhaltenswert

Abrisspläne können vom Tisch

Aktuelle Nachrichten: www.wuzonline.de

Die Siedlung Berne, vom Architekten Ostermeyer erbaut, ist eines der größten erhaltenen Ensembles Hamburgs und beispielhaft für die Gartenstadtbewegung der 1920er Jahre wie auch für den genossenschaftlichen Wohnungsbau. Zu Recht wurde die Siedlung als Ensemble 2013 unter Denkmalschutz gestellt - leider nicht vollständig.

Foto: Ilka Duge

Die sogenannte Dreiecksfläche, gelegen zwischen Meiendorfer Stieg und Berner Heerweg, wurde auf Wunsch der „Wohnungsgenossenschaft Gartenstadt Hamburg“ nicht unter Schutz gestellt – ein Vorgehen, das Fragen aufwirft, auch in Bezug auf die Politik.

Auf dieser Dreiecksfläche stehen Häuser schon jahrelang leer, werden nicht instandgesetzt und nicht weitervermietet. 2012 sollte auf der Vertreterversammlung die Zustimmung zur Option „Abriss“ des ersten Hauses eingeholt werden. Begründet wurde dieser Schritt vor allem mit baulichen Mängeln.

Doch es kam nicht zum Abbruch, denn zahlreiche Genossenschaftsmitglieder gaben sich mit den Aussagen zu den angeblichen Mängeln an der Bausubstanz und mit den vorgelegten Berechnungen, die die „Unwirtschaftlichkeit“ der Häuser belegen sollten, nicht zufrieden und forderten fachgerechte Gutachten. Jetzt haben drei Architekturbüros mit Erfahrung in Altbausanierung Untersuchungen an diesen Häusern vorgenommen und den Mitgliedern der Genossenschaft vorgestellt, wie die WUZ jetzt erfahren hat. Dabei ergibt sich ein weitaus positiveres Bild als vermutet: Die Standsicherheit ist in keinem Fall gefährdet, auch Betongüte und Statik sind insgesamt weniger problematisch als ursprünglich angenommen.

Die Gutachter kamen überein, dass die Häuser trotz des z.T. langen Leerstandes und unterlassener zum Teil dringender Instandsetzungs- und Erhaltungsmaßnahmen insgesamt in einem erstaunlich guten Zustand sind. Die Gebäude sind erhaltensfähig, eine Instandsetzung ist in jedem Fall und unter Neubaukosten möglich, so dass der zügigen Instandsetzung und Weitervermietung eigentlich nichts mehr im Wege stehen sollte.

Durch die Abschaffung der Weitergabe des Nutzungsrechtes an Kinder und Enkel auf der sogenannten Dreiecksfläche werden jedoch die Weichen nicht auf Instandhaltung sondern auf Abriss gestellt. Und das heißt: die Investitionen und die Verbundenheit der Bewohner mit „ihren“ Häusern enden mit Ablauf des derzeitigen Nutzungsvertrags und die Gebäude stehen für eine weitere Verwertung zur Disposition. Das war mal anders gedacht. (WUZ)

Hamburg öffnet seinen Aktenschrank

Ab sofort kann jeder im Internet unter www.transparenz.hamburg.de auf mehrere 10.000 Datensätze der Verwaltung und vieler öffentlicher Unternehmen, an denen die Stadt beteiligt ist, zugreifen - ein bundesweit einmaliges Angebot.

Zur Jahreswende 2011/12 hatte der Verein Mehr Demokratie mit Transparency International und dem Chaos Computer Club mehr als 15.000 Unterschriften gesammelt und eine Volksinitiative für ein Transparenzgesetz eingereicht. Die Hamburgische Bürgerschaft hatte das Hamburgische Transparenzgesetz (HmbTG) am 13. Juni 2012 verabschiedet. Es trat am 6. Oktober 2012 in Kraft und löste das bis dahin geltende Informationsfreiheitsgesetz ab. Das Transparenzgesetz ergänzt das bisherige Informationsrecht der Bürger um eine proaktive Veröffentlichungspflicht der Verwaltung: Während die Verwaltung zuvor Informationen nur auf Antrag erteilte, ist sie nun dazu verpflichtet, von sich aus eine Vielzahl von Dokumenten und Daten kostenfrei online zugänglich zu machen. Durch diese Veröffentlichungspflicht sollen Verwaltungsabläufe besser nachvollziehbar werden. Zudem soll das Gesetz es der Öffentlichkeit ermöglichen, sich aktiver in die Gestaltung des Gemeinwesens einzubringen.

Die häufigsten Suchbegriffe bei 1.098.097 Seitenaufrufen waren bisher: Elbphilharmonie, Baumkataster, Polizei, Gehalt, Baugenehmigung, Bebauungsplan, Hochbahn. (WUZ)

Umweltverbände fordern: Kinder müssen besser geschützt werden

Elektrosmog die unsichtbare Gefahr

Während man sich in früheren Jahrzehnten vor allem Gedanken um die unsichtbare Strahlung von Hochspannungsleitungen oder Funkmasten machte, stehen heute Mobilfunk und WLAN in der Kritik. Vor rund zehn Jahren hat noch jeder neue Mobilfunkmast Debatten über Elektrosmog ausgelöst. Viele Bürger haben sich gegen die Aufstellung in der Nähe ihrer Häuser aber auch von Schulen oder Kindergärten gewehrt. Inzwischen ist es ruhig geworden. Die Menschen haben sich offenbar arrangiert. Aber ist die Gefahr damit vorbei?

Foto: Ilka Duge

Im Mai 2005 demonstrierten Eltern, Schüler und Lehrer gegen die Aufstellung eines Funkmastes in unmittelbarer Nähe zur Schule am Walde in Ohlstedt

Mit Elektrosmog bezeichnet man künstliche, also durch Menschen hervorgerufene, elektrische, magnetische und elektromagnetische Felder (EMF). Ob Haartrockner, CD-Player, Fernseher oder Computer: Sobald Strom fließt, bauen sich elektromagnetische Felder auf. Dazu gehören sowohl niederfrequente Quellen (z. B. Radiowecker oder Fernseher am Bett) als auch hochfrequente Quellen wie Mobilfunk-Antennen, DECT Schnurlostelefone, WLAN mit gelegentlicher Nutzung, das dennoch im Dauerbetrieb läuft, stark strahlende Babyphone und neuerdings auch WLAN an Schulen. Es gibt zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen, viele Berichte und Beobachtungen an Menschen, Tieren und Pflanzen sowie Studien zur Häufigkeit bestimmter Krankheiten, die Elektrosmog als Ursache für gesundheitliche Probleme ausmachen. Eindeutige Beweise sind jedoch selten. Trotzdem gibt es Menschen, die nachweislich unter Elektrosmog leiden. „Klar ist inzwischen, dass die Dauerbestrahlung biologische Wirkungen schon bei sehr schwachen Feldern verursacht. Epidemiologische und experimentelle Untersuchungen geben ernst zu nehmende Hinweise auf erhöhte Risiken für verschiedene Erkrankungen. Wissenschaft und Behörden mahnen zur Vorsorge – und doch bleibt es seitens der Politik zu oft bei warmen Worten, welche die Entwicklung dem freien Spiel des Marktes überlassen. Mobilfunkbetreiber wählen die Standorte für ihre Antennen nach Kriterien der Wirtschaftlichkeit. Ohne Mitsprache durch Bürger und unabhängige Gutachter bleibt das Vorsorgeprinzip unbeachtet“ kritisiert das Umweltinstitut München.

Die Weltgesundheitsorganisation hat im Mai 2011 die von Handys ausgehende Strahlung als „möglicherweise krebserregend“ eingestuft. Bei besonders intensiven Nutzern von Mobiltelefonen bestehe ein etwa 40 Prozent erhöhtes Risiko, einen seltenen Gehirntumor, ein sogenanntes Gliom, zu entwickeln. In einer Bundestagsdrucksache vom Juli 2007 empfiehlt die Bundesregierung „die persönliche Strahlenexposition durch hochfrequente elektromagnetische Felder so gering wie möglich zu halten, d. h. herkömmliche Kabelverbindungen zu bevorzugen, wenn auf den Einsatz von funkgestützten Lösungen verzichtet werden kann.“

Darauf beruft sich auch der BUND Hamburg, der den Pilotversuch „Start in die nächste Generation“, für den die Schüler an sechs Hamburger Schulen (Stadtteilschulen Humboldtstraße, Oldenfelde und Maretstraße sowie den Gymnasien Ohmoor, Altona und Osterbek) mit kostenlosen Tablet-PCs ausgestattet werden sollen heftig kritisiert. Die viel propagierte und breit genutzte schnurlose Anbindung des Computers an das Internet oder andere Netzwerke über WLAN führt zu ähnlich hohen Strahlenbelastungen wie Schnurlostelefone sagen die Experten vom Umweltinstitut. „Das Hirngewebe von Kindern ist leitfähiger als das der Erwachsenen. In Relation zur Kopfgröße kann die Strahlung tiefer in die sensiblen Gehirnbereiche eindringen. Kinder nehmen mit dem Kopf doppelt soviel Handystrahlung auf wie ältere Menschen“, schreibt der BUND in seiner Broschüre „Faszination Mobilfunk“. Am **9. Oktober** von 19 bis 21 Uhr lädt der BUND in das Rudolph-Steiner-Haus, Mittelweg 11 ein. Der Wirtschaftsingenieur Michael Mumm berichtet über die Auswirkungen der Mobilfunk- und WLAN-Strahlung auf die Gesundheit von Kindern. Mehr Infos: www.umweltinstitut.org, www.bund-hamburg.bund.net oder www.bfs.de. (du)

Fortsetzung des Waldumbaus

Roteichen sollen weichen

Seit Anfang Oktober ist es wieder laut im Wald im Osten der Walddörfer. Im Naturschutzgebiet Heidkoppelmoor, nahe dem Wohngebiet Rittmeisterkoppel, will die Revierförsterei Volksdorf den Anfang letzten Jahres begonnenen Umbau zu einem natürlicheren Wald fortsetzen.

Da der Boden infolge des schönen Spätsommers trocken und fest ist, hat sich Volksdorfs Förster Johannes Noffke entschlossen, gleich nach dem Ende der Brutzeit loszulegen. So halten sich die Zerstörungen durch die Forstfahrzeuge und das Rücken der Stämme (Holztransport) gering.
Sein Mitarbeiter Eddwin Gorning besprach die geplanten Maßnahmen mit den Betreuern des Schutzgebietes vom NABU Ammersbek auf einem Rundgang. Das Ziel ist die Beseitigung von Fehlern aus den 1950er Jahren. Im heutigen Naturschutzgebiet zwischen Ammersbek, Volksdorf und Ahrensburg wurden damals schnellwüchsige, durchsetzungsstarke Roteichen aus Nordamerika und sterile Hybridpappeln gepflanzt, sowie Lärchen und Fichten, die in die Voralpen, aber nicht in die Norddeutsche Tiefebene gehören. Das im Herbst leuchtend rote Laub der Roteichen, aber auch das nadelige Laub der Lärchen versauert den Boden. Es bildet eine sterile Laubschicht am Boden, die der Zersetzung durch heimische Pilze und Bakterien lange trotzt und alles Grün unter sich erstickt, da es erst nach drei bis fünf Jahren zu Humus zersetzt ist.
Der NABU ist froh, wenn die schnellwüchsigen und durchsetzungsstarken Roteichen aus Nordamerika immer mehr verschwinden und durch standortgerechte, europäische Laubbäume ersetzt werden. Dann wird es nämlich auch am Boden grüner. Unter Buchen, Eichen und Eschen dagegen, die sich im Wald dort anstelle der Roteichen ausbreiten sollen, kann sich die sogenannte Krautschicht entwickeln. In wenigen Jahren, wenn der ökologische Waldumbau abgeschlossen ist, können sich die Spaziergänger dann im Frühling über Waldmeister, Lerchensporn und Buschwindröschen freuen. (WUZ)

Bald auch im Heidkoppelmoor? Buschwindröschenteppich im März im Rodenbeker Quellental

Mehr Infos

Übrigens... die WUZ hat auch eine Internetpräsenz.
Unter **www.wuzonline.de** finden Sie neben aktuellen Nachrichten und Terminen auch Hintergrundinformationen, für die in der Zeitung meist kein Platz ist.

VHS startet in das neue Semester

Seit dem 23. August bietet die Hamburger Volkshochschule erstmals Kurse in der Ohlendorff`schen Villa in Volksdorf an. Bisher gab es im Stadtteil schon Angebote u.a. in Schulen oder im Koralle Bürgerhaus. Mit den Räumen im ehemaligen Ortsamt der Walddörfer hat die VHS-Ost jetzt neben dem VHS-Haus in Wellingsbüttel einen weiteren festen Platz im Norden Wandsbeks. In der Villa kann die VHS drei Räume im Obergeschoss für zwölf bis 14 Teilnehmer nutzen.
Angeboten werden Kurse zu den Themen antike Heilkunst, antike Mythologie, Comics verstehen, Philosophie, Psychologie aber auch Sprachen. Dabei bleibt das Angebot variabel, erklärt VHS-Ost-Leiterin Katja Krupke, es kommen immer wieder andere Themen hinzu. Geschätzt wird von den Teilnehmern schon jetzt die Verbindung von Kurs und Klönschnack. Nach oder vor dem Kurs wird das Kaffeehaus in der Villa gern genutzt.
Alle Kurse sind jetzt in einem Programmheft zusammengefasst. Die VHS hat damit auf die geänderten Gewohnheiten der Kursteilnehmer reagiert. Neben Angeboten an ihrem Wohnort besuchen viele Teilnehmer auch Kurse anderer Regionen, die z.B. in der Nähe ihres Arbeitsplatzes liegen. Das neue Gesamtprogramm erscheint dreimal im Jahr und umfasst das gesamte VHS-Angebot aller sechs Regionen.
Der Sommerthemenschwerpunkt liegt nach Frankreich, Polen und England im nächsten Jahr in Italien. Große Zustimmung hat zum zweiten Mal auch die Sommerwerkstatt gefunden. Daher öffnet die VHS auch im September 2015 ihr Haus wieder für alle handwerklich Interessierten und zeigt, welche Möglichkeiten von der Goldschmiede bis zum Musikraum das VHS-Haus in Farmsen bietet. Mehr Infos auch unter www.vhs-hamburg.de. (WUZ)

KANZLEI FRAHMREDDER 20

Dr. Günther Engler
Dr. Thomas Fraatz-Rosenfeld
Fachanwalt für Verwaltungsrecht,
Fachanwalt für Miet- und Wohnungseigentumsrecht und Mediator
Marlies Horn
Fachanwältin für Familienrecht und Mediatorin
Thomas Röder

Telefon 0 40 - 6 000 000 • Telefax 0 40 - 6 000 00 66
www.anwälte-alstertal.de

RECHTSANWÄLTE – FACHANWÄLTE – MEDIATOREN
KOMPETENZ UND ERFAHRUNG

Pilze reagieren empfindlich auf Umweltbelastungen

Die Recycling-Spezialisten unserer Wälder

Das milde Herbstwetter lässt jetzt wieder die Pilze aus dem Boden schießen. Zahlreiche Pilzarten haben Hochsaison und locken ihre Liebhaber in den Wald. Doch Pilze sind nicht nur gesunde Lebensmittel, sie haben auch eine wichtige Aufgabe in der Natur.

Foto: Niels Hanßen

Fliegenpilze im Duvenstedter Brook

Mit den Pilzen ist es wie mit den Eisbergen: Das meiste spielt sich unter der Oberfläche ab. Was wir als Waldpilze wahrnehmen und gegebenenfalls pflücken, sind nur die Früchte. Bislang sind etwa 100.000 Pilzarten beschrieben worden. Man geht allerdings davon aus, dass weltweit bis zu fünf Millionen Arten existieren. Somit sind Pilze nach den Insekten die artenreichste Organismengruppe. Bei den Fruchtkörpern handelt es sich um kurzlebige, sporenbildende Strukturen, die wir gemeinhin als Pilz bezeichnen. Die als kulinarische Köstlichkeit verehrten Trüffel, Steinpilze oder Morcheln sind also nur die Vermehrungsstadien der Arten, ähnlich den Äpfeln des Apfelbaumes.

Zusammen mit den Bakterien sind Pilze für die die Zersetzung im Stoffkreislauf unserer Ökosysteme verantwortlich. Sie bauen beispielsweise Holz, vertrocknete Blätter, Früchte, aber auch Horn und Fette ab. Dabei führen sie Stickstoffverbindungen und andere Stoffe in den Boden zurück, die dadurch Pflanzen und Tieren erneut zur Verfügung stehen. Diese „Recycling“-Aufgabe macht Pilze aus ökologischer Sicht zu den Ernährern des Waldes. Eine weitere Schlüsselrolle haben Pilze als Symbiosepartner. Besonders hervorzuheben sind Flechten als eine Lebensgemeinschaft mit Algen sowie die Mykorrhiza, übersetzt „Pilzwurzel“, als Partnerschaft zwischen Pilzen und Gefäßpflanzen. Die meisten unserer Bäume leben mit solchen Pilzen in Symbiose. Mykorrhizapilze umkleiden die Feinwurzeln des Baumes, sammeln Nährstoffe und leiten diese zusammen mit Wasser den Pflanzen zu. Im Gegenzug erhält der Pilz die zu seinem Leben erforderlichen Stoffe, also vor allem Zucker, Eiweiße und Vitamine.

Eine Bedrohung der Wälder bedeutet eine Bedrohung der Pilze. Im Zusammenhang mit Forschungen über das Waldsterben ist schon in den siebziger Jahren erkannt worden, dass dem Waldsterben ein Pilzsterben vorausgeht beziehungsweise mit ihm gekoppelt ist. Geht es einem der beiden Partner schlecht, leidet auch der andere. Viele Pilze reagieren sehr empfindlich auf Umweltbelastungen und sind daher zuverlässige Indikatoren für Verunreinigungen. Stickstoff regnet durch Verwehungen aus Landwirtschaft, Industrie und Verkehr in großen Mengen auch über die Wälder nieder. Während das den Holzzersetzern unter den Pilzen nichts ausmacht, schlägt es bei den Mykorrhizapilzen auf das Wachstum und es werden weniger Fruchtkörper gebildet. Viele heimische Pilzarten sind gefährdet oder bereits ausgestorben. Soll das Artensterben im Wald gestoppt werden, sind eine naturnahe Bewirtschaftung und großflächige Schutzgebiete unabdingbar. (WUZ)

WUZ-Info:

Auch 28 Jahre nach Tschernobyl sind Pilze noch radioaktiv - vor allem mit Cäsium belastet. Wie sehr, hängt von Pilzart und Standort ab. Pilze in Ost- und Süddeutschland sind dabei am stärksten beeinträchtigt. Als sogenannter Cäsium-Sammler gilt der Maronenröhrling. Als Grenzwert für den Verzehr legte die EU 600 Becquerel pro Kilogramm fest. Champignons hingegen nehmen laut Umweltinstitut München Cäsium nur in geringen Mengen auf. Am wenigsten belastet sind Pilzsorten, die auf Holz wachsen. Solange man die gefundenen Pilze in normalen Mengen verzehrt, gibt es keinen Grund zur Panik.

Pilze aus dem Handel werden auf radioaktive Strahlung überprüft. Bei Pfifferlingen aus osteuropäischen Ländern fand sich bei drei Prozent der untersuchten Stichproben eine radioaktive Belastung von mehr als 600 Becquerel pro Kilogramm. Oft vermengen Anbieter Expertenangaben zufolge aber Pilze aus belasteten und unbelasteten Gebieten.

doku film front

Der engagierte Dokumentarfilm im Koralle Kino in Volksdorf vorgestellt vom Agenda 21-Büro Volksdorf, S. Stockhecke jeweils um 19:45 Uhr

FILMFRONT am **31. Oktober um 20 Uhr**:
Mathilde – Eine große Liebe
R: Jean-Pierre Jeunet, D: Audrey Tautou, 2003
Der Postbote bringt 1917 den Einberufungsbescheid, der die beiden Liebenden Mathilde und Manech gnadenlos auseinander reißt. Die Machthaber der beteiligten Staaten vernichten mit dem 1. Weltkrieg massenhaft und skrupellos junges Leben. Auch Mathildes Verlobter Manech geht auf dem „Feld der Ehre“ verloren. Doch Mathilde spürt, dass ihr Geliebter noch lebt und folgt auf der Suche nach ihm ihrem Gefühl der Liebe. Ein bewegendes Meisterwerk und ein sensibler Anti-Kriegsfilm.